

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext ist die Kreuzigungsszene nach Lukas (23,32-47)

*Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.*

*Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!*

*Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!*

*Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist?*

*Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.*

*Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!*

*Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*

*Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei.*

*Und Jesus rief laut: Vater, a ich befehle meinen Geist in deine Hände!*

*Und als er das gesagt hatte, verschied er.*

*Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!*

Liebe Gemeinde,

„Er hat anderen geholfen, er helfe sich selbst, ist er der Christus, der Auserwählter Gottes.“

Es ist klar, was diese Provokation soll, außer Jesus zu erniedrigen. Es steckt die Einladung und Versuchung darin, im letzten Moment vom Kreuz herabzusteigen. Ganz am Anfang und ganz am Ende seines Wirkens stehen die beiden größten Versuchungen Jesu, seinen Auftrag zu verfehlen.

Vor 25 Jahren hatte der Film „Die letzte Versuchung Jesu“ von Martin Scorsese folgende Grund-Idee: Was wäre passiert wäre, wenn Jesus im letzten Moment vom Kreuz hinabgestiegen wäre.

Ein junges Mädchen erscheint als Schutzengel unter dem Kreuz. Sie verspottet ihn nicht, sondern ist sanft zu ihm.

„Du hast genug gelitten“. „Gott wollte dich nur auf die Probe stellen, du musst nicht sterben.“ „Gott hat doch Isaak auch nicht sterben lassen, als Abraham ihn opfern wollte. Wie sollte er seinen eigenen Sohn sterben lassen“? Jesus willigt im Film in die Versuchung ein. Ganz sanft entfernt sie erst die Dornenkrone von seinem Haupt. Zärtlich zieht sie die Nägel von Händen und Füßen und entführt ihm von Kreuz in einen Garten.

Der so gerettete Jesus heiratet Maria, die Schwester der Martha. Die beiden bekommen Kinder. Jesus wird alt wie andere Mensch auch. Er führt ein normales bürgerliches Leben. Er sieht Paulus predigen und erzählt ihm hinterher, dass er gar nicht gestorben sei. Paulus erzählt, wie wichtig die Hoffnung der Auferstehung sei, wie glücklich sie viele mache. Am Totenbett erscheinen schließlich die 12 Apostel und werfen ihm vor, sie im Stich gelassen und die Welt nicht gerettet zu haben. Der Teufel verhöhnt den Sterbenskranken: „Jetzt kannst du nichts mehr tun!“ Er schleppt sich mit letzter Kraft vom Totenbett ins brennende Jerusalem, dass die Römer gerade zerstören. Er fleht Gott an

nun doch gehorsam sein zu können und doch am Kreuz sterben zu dürfen. Es war klar, dass dies nur eine Phantasie des erschöpften Jesus am Kreuz war. Er stirbt mit seligem Blick und den Worten „Es ist vollbracht.“

Nun verwandelt sich der sanfte Schutzengel erst in ein Feuer und dann in eine Schlange. Es jetzt wird klar, dass die sanfte Verführerin der Teufel im Engelsgewand war.

Die Vision des Filmes ist simpel und gibt die Antwort: Ob durch Spott provoziert oder sanft versucht: Wäre er eines natürlichen Todes gestorben, dann hätte er sein Bestimmung verfehlt. Denn seine Bestimmung von Gott her war es, am Kreuz zu sterben und die Menschheit zu erlösen.

Was aber bedeutet das genauer? - „Am Kreuz zu sterben und die Menschheit zu erlösen?“ und wie setzen wir das in unserem Leben um.

2. Zunächst: Was bedeutet es konkreter, genauer, Erlösung wovon und wozu? Gerade so grundlegende, uns so bekannte und so richtige Sätze wie „Die Menschheit am Kreuz zu erlösen“ stehen in der Gefahr, dass wir gar nicht mehr über sie nachdenken, weil wir sie für selbstverständlich halten. Andere wiederum, die nicht in unsere Sprache und Gedanken Welt zuhause sind, verstehen nicht, was wir damit meinen.

Um eine Antwort zu finden, verfolge ich die Spur im Lukasevangelium weiter. Es bleibt ja nicht bei einer Provokation, es folgen noch zwei. Die Führenden und Verführenden des jüdischen Volkes verspotten ihn, er solle vom Kreuz hinabsteigen, wenn er der Messias sei.

Auch die römischen Soldaten verspotten ihn „Hilf dir selbst, wenn du der König der Juden bist!“ Und am Ende verspottet ihn sogar noch einer der beiden Mitgekreuzigten.

Warum schweigt er denn bloß so beharrlich? Er war doch sonst so redegewandt und schlagfertig, um sich selbst zu verteidigen!

Hätte man ihn nicht besser verstehen können, wenn er zu alledem nicht geschwiegen hätte? Bei Lukas ist er besonders schweigsam. und sagt in eigener Sache am Kreuz nichts außer in seinem allerletztem Wort:  
„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“

Ich bin auf die Idee gekommen, dass er sich nicht selbst rechtfertigt, damit Gott ihn rechtfertigen kann. Je mehr ich als Mensch selbst tue, desto mehr kann es sein, das sich Gott keinen Raum gebe an meiner Stelle zu handeln und zu sprechen.

Er rechtfertigt sich nicht vor den Menschen und erweist seine verborgene Macht nicht. Er lässt sich die Königswürde und die Messiaswürde am Kreuz von den Menschen absprechen und mit ihrem entwürdigenden Spott nehmen. Aber er überlässt das Urteil Gott, der ihn am Ende rechtfertigen und erhöhen wird. Gott übernimmt seine Sache und setzt ihn ins Recht.

Aber Jesus geht noch einen Schritt weiter als wir. Nicht nur das Urteil über sich und wer er ist, sondern sein ganzes Leben übergibt er am Ende konsequent Gott. Damit entzieht er es dem menschlichen Spott mit seiner Gemeinheit und der menschlichen Justiz mit ihren Fehlurteil.

Er geht den Weg, den er mit seiner Taufe begonnen hat, sehr konsequent weiter. Zunächst verließ er seine vermutlich gesicherte, kleine Existenz als Zimmermann und legte die materielle Sorge in Gottes Hand. Dann folgt die Rechtfertigung und die geistliche Existenz, dass er Gott überlässt. Schließlich übergibt er ihm sein ganzes Leben.

Bei seinem Tod sagt er nicht mehr „Ich befehle meine Rechtfertigung in deine Hände“, sondern „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“.

Damit leidet er aber nicht nur passiv und erduldet alles, er geht in die aktive Rolle: Er befiehlt Gott bewusst etwas an - sein Leben. Wer häufiger Sterbenden begegnet weiß, wie wichtig das ist,

dass sie selbst aktiv loslassen und nicht festhalten. Der Kampf, der sonst Wochen dauern kann, hört auf, wenn sie bereit sind zu gehen und alles Weitere Gott zu überlassen.

Mit dem letzten Kreuzwort „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“ stirbt er nicht nur an physischer Erschöpfung am Kreuz, sondern hier handelt er aktiv, indem er sein Leben Gott übergibt.

„Alles“, das ganze Leben Gott zu geben, ist eine hohe Hausnummer für uns, die wir nicht umsetzen können. Immer wenn wir selbst stark sein wollen, haben wir nämlich die Schwäche, dass wir uns selbst verwirklichen wollen aber nicht Gott in uns. Genau das ist die Ursünde des Menschen gewesen, der vom Baum der Weisheit und Erkenntnis aß und damit sein Leben selbst in die Hand nehmen wollte.

Drittens: Am Ende das ganze Leben Gott zu überlassen, das wäre die Botschaft, die ich die Erlösung der Menschheit nenne. Und ich sage „wäre“, weil uns das nie ganz gelingen wird. Wie schon Adam und Eva im Paradies auf der Suche nach Erkenntnis, so wollen wir immer wieder unser Leben selbst bestimmen, statt uns von Gott führen zu lassen. Wie diese beiden unternehmen wir immer wieder hilflose Selbstrechtfertigungsversuche, wenn etwas daneben geht.

Mir schenkte in jüngeren Jahren in Kanada mal eine Mitreisende in der Reisegruppe zum Abschied ein Schild, wie man es im LKW aufhängt: Da stand eben nicht mein Name drauf, wie man es sonst sieht, sondern die Botschaft „God is my Co-Pilot“. Die Frau wusste ja, dass ich Pastor bin, und die Idee war sehr originell. Heute würde ich da aber gerne noch eins draufsetzen. Gott müsste eigentlich nicht nur mein Co-Pilot sein, sondern mein Pilot sein oder mein Hirte. Ich weiß aber, dass ich Gott in meinem Leben nur soviel Platz einräume, dass er meist nur mein Co-Pilot ist. Das geschieht nicht, weil Gott es nicht anders wollte, sondern weil ich wie der Lkw-Fahrer selbst das Steuer in der Hand behalten will. Eigentlich aber wäre die Botschaft des Kreuzes nicht „God is my Co-pilot“ sondern „Gott ist mein Pilot“

„Ich befehle mein Leben meinen Geist in deine Hände“. Das letzte Wort Jesu ist nicht nur das Vermächtnis eines Sterbenden über seinen Nachlass. Sondern eigentlich sollten wir jetzt schon unseren Geist in seine Hände begeben. Nicht unser Geist ist entscheidend, sondern der Geist Gottes. Da ich dass aber nicht schaffe, sondern immer wieder mein Leben selbst steuern will, bin ich erlösungsbedürftig.

Interessant ist, dass Luther die Worte „Ich befehle mich und meinen Geist in deine Hände“ in seinem Morgen- und Abendsegen mitten im Leben gebraucht. So kann man ruhig ans Werk gehen und beruhigt schlafen gehen.

Doch wir haben Angst, vom Gerede der Leute verspottet und verurteilt zu werden ist, so wie Jesus verspottet wurde. Das wäre zumindest auch ein Symptom unsere Erlösungsbedürftigkeit.

Wir beurteilen uns selbst strenger als Gott und fürchten das Urteil der Leute. Welche Macht entwickelt ein Dorf-Tratsch oder Gruppenzwang, welche Macht hat dagegen erst einmal die Klatschpresse mit ihren Affären, die ständig nach Schwächen sucht. Es ist uns schon wichtig geschätzt zu werden und nicht verachtet und gemobbt.

Wer das Urteil über sich Gott überlässt, ist auch frei von seinem eigenen inneren harten Richter und vom Urteil anderer Menschen. Wir sind wiederum erlösungsbedürftig, weil wir uns immer noch selbst rechtfertigen statt uns von Gott rechtfertigen zu lassen. wir sind auch häufig strenger mit uns selbst, als Gott es ist.

Es ist oft, als hätten wir zwei Seiten in uns. Eine, die alles selbst in die Hand nehmen will - und eine, die Gott alles überlässt. Eine mal strenge, mal nachlässige Seite und eine gelassene Seite, die alles Gott überlässt.

Den Widerspruch der beiden Seiten, der Schwachen und Unruhigen, die so stark sein will, und der gelassenen Seite finde ich in Bonhoeffers Gedicht „Wer bin ich?“ wieder.

Allein, in seiner Zelle, plagen ihn Zweifel, wirkt er unsicher und schwach. In Begegnung mit anderen wirkt er so souverän, dass er selbst seine Mithäftlinge und Wärter beeindruckt. Ist das alles nur vorgespiegelt, geheuchelt? Einerseits die Angst bis zum Tode, andererseits die gespielte Souveränität?

Zugegeben auch das würden wir kennen: Nach außen keine Schwäche zeigen, egal wie es in mir aussieht.

Aber das ist es nicht: Ich sehe darin auch die zwei Seiten, die auch Jesus hatte, Schwach und betend um Kraft in Gethsemane, stark dann die Versuchung auszuhalten am Kreuz.

Ich wage eine Deutung: Der schwache Bonhoeffer ist das, was er aus eigener Kraft ist. Der Starke ist der, der in seiner Schwäche Gott den Raum gegeben hat an seiner Stelle und in ihm zu wirken.

Jesus wird in der Auferstehung das Wirken Gottes in sich erfahren. Der Mensch stirbt, weil er am Ende der Kraft ist, bei der Kreuzigung, aber ihn Gott wieder neu belebt.

Wahrscheinlich hat jeder von uns schon Momente gehabt, indem er spürte: In mir selbst ist alles leer. Aber ich erhalte neue Kraft von Gott.

Und immer dann, wenn ich mit meinen Kräften am Ende bin, kann Gott in mir wirken. Erst dann entdecke ich Stärken in mir, die ich selbst nicht kenne, und von denen ich glaube, da wirkt ein anderer in mir. Das geschieht, wenn Gott Raum hat in mir zu wirken. Er füllt das Vakuum meiner Kraft mit der Kraft seines Geistes. Er füllt im Tod, das Vakuum meines Lebens mit neuem ewigen Leben.

Schon jetzt ist jedes Scheitern ein Stück Kreuz und jede neue Kraft von Gott ein Stück Auferstehung. Wenn mir nichts anderes übrigbleibt, als Gott ganz die Rolle des Piloten im Leben spielen zu lassen, bin ich ihm am nächsten. Die größte Chance, das Leben ganz Gott zu überlassen, ist nicht der Erfolg mit all unserem Stolz auf uns selbst. Die größte Chance frei zu werden, ist immer dann, wenn unser Leben zu Scheitern droht. Das Kreuz schmerzt, ist aber auch die Befreiung.

Nicht erst nach dem Tod, sondern schon in diesem Leben ist er sehr heilsam und eine Erlösung, wenn wir unseren Geist in Gottes Hände befehlen. Aber weil es uns das nur selten gelingt, bleiben wir im Diesseits noch erlösungsbedürftig. Nach unserer Auferstehung dürfte das kein Problem sein, weil wir nichts mehr zu verlieren haben, auch unser Leben nicht. Amen.